

Daniel Leber. Geboren am 11. Dezember 1957 in Zürich. Aufgewachsen in Grüningen im Zürcher Oberland. Kunstgewerbeschule, Vorkurs bei Müller-Emil in Zürich. Grafikerlehre. Diverse Ausstellungen. Ab 2015: Die Kunst. Die Farben. Das Glas. Die Flaschen. Ausstellungen mit Stefan Nafzger: Modelle 1 und Modelle 2. Das Schreiben. Bücher: «Moin» «Schiller im Prättigau» «Kunst darf nicht banal sein, sonst versteht sie niemand.» «Heute habe ich mich endlich mal verlaufen!» «Non dovresti fare una foto!» «Heute habe ich schon wieder nichts erlebt!» Aufenthalte und Arbeiten in Venedig. Lesungen mit Furor und fröhlicher Dilletanz. Unverfrorene Interpretationswillkür. Ausstellung: «Es ist Zeit, die Kunst an den Nagel zu hängen!»

Die Malerei als Garten. Sich Verlaufen, als Prinzip der Kunst und des Lebens. Bilder als Fenster. Unabstrakte Malerei. Nicht ungenügend oder abstrakt, sondern als konkrete Aussicht. Die Farbe als Gegenstand und Fragment. Die Vermeidung von Motiven ist Absicht. Die Bilder sind von Aussagen befreit, sie müssen sich nicht ausdrücken, keine Fragen beantworten oder Statements abgeben. Das, was es zu erzählen gibt, wird ohne Worte formuliert. So werden Bilder zur Umgebung, Teil eines Raumes, zu Fenstern mit Ausblicken und Einblicken. Zu Aussichten, die sich verändern. Ambiente. Das, was uns umgibt. Das Bild an sich, ist Gegenstand und Motiv, nicht das gemalte Abbild. Das ist die Malerei. Unabstrakt. Und die Zeichnungen? Die Zeichnungen sind abstrakte Motivpartikel in einem unabstrakten Mosaik. So wird die Kunst widersprüchlich und homogen.

In diesem Sinne, wünsche ich viel Vergnügen, – beim Sich Verlieren- und Finden. Wo immer das auch sei.